

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Koll, Kilian: Deutscher Feldherrngeist im Polenkrieg

urn:nbn:de:bsz:31-62031



Deutscher Feldherrngeist im Polenkrieg

Von Kilian Koll, Hauptmann in einem Kampfgeschwader

In Polen bewegten sich unsere ersten Feindflüge in der Meilenhöhe der 7000 Meter; zwischen den Traumbergen blendender Wolken purzelten unsere Bomben, erst allmählich die Nase hinabnehmend, auf ein Ziel herab, das beziehungslos winzig in der Tiefe lag. Drunten ging das schwarze Wabern und brandrote Lodern erst los, wenn wir schon fast außer Sicht geraten waren. Von diesen Vernichtungsfliügen kehrten alle Maschinen unversehrt wieder heim, ohne vom polnischen Gegner oder auch nur von seinem Vorhandensein etwas bemerkt zu haben. Später aber zwang uns der niedrige Wolkenfaum, vom Start bis zum Ziel und zurück niedrig über den Boden zu fliegen, oft anderthalbtausend Kilometer weit; und diese erhabenen Tage des Fliegertums überragen an Wildheit des Erlebens jede kriegerische Erinnerung selbst für den Kämpfer des Weltkrieges.

Wir, die im Opfergange jener Jahre von Anfang bis Ende mitmarschiert sind und selber mit dem Leben vieler Freunde und mit dem eigenen Blut reichlich gezollt haben; wir vermochten den unermesslichen Abstand zu überblicken, der zwischen dem Stellungskriege vor einem Vierteljahrhundert und dem polnischen Sieges-

stürmen klappte. Was taten wir damals, jahrein, jahraus? Um eine Anhöhe wiederzugewinnen, die der Feind gestern eroberte und die er uns morgen wieder abnahm, sanken tapferer Regimenter in den vollständigen Untergang.

Wie ein Sieg aussieht und wie ihn der planende Feldherr erkämpft, bevor eine Waffe sich hebt — das sahen wir jetzt in Polen bei diesen Tiefangriffen, wenn wir Stunde um Stunde dahintrast, so niedrigen Fluges, daß wir jedes Rebhuhn erblicken konnten, welches sich mit seinen Rüchlein vor dem daherlärmenden Flügelwesen unter Busch oder Stroh flüchtete. Unser Himmelsweg unter der bläulichen Wolkendämmerung führte vom Strand der Ostsee Tag um Tag zuerst quer über das Ostpreußenland und über die herzerotenen Dächer seiner Dörfer, auf allen Feldern winkten Bauernfrauen und kartoffelgrabende Hitler-Jugend. Noch einmal drang der Sinn dieses Völkereampfes anfeuernd in unser innerstes Herz, während wir über die bleiern gleichenden Seen und die Riesenwälder Masurens hinwegsprangen. Dann schied ein sandiger Grenzgraben die deutsche Herrlichkeit von der polnischen Dede; vor unserer gläsernen Ausblickskanzel öffnete sich ein graues

Land, gestaltlos und wenig bebaut. Nichts in ihm gehörte zueinander. Das zeigte uns die eingesunkenen Strohdächer seiner Unordnung und Bettelarmut. Es war ein Land, das uns auf tausend Kilometer des Hin- und des Heimfluges nicht ein der Ewigkeit würdiges Bauwerk vorwies. Aber diese gleiche Nation da unten, die ihre eigenen Angelegenheiten so überdeutlich sichtbar in Unfähigkeit verkommen ließ, sie forderte unser ostpreussisches Schmuckkästchen und das ganze Ostdeutschland! Niemals vergaß ich über diesem Hinabspähen: Wir waren in keiner Weise der Angreifer; aber wir erlaubten uns, die unausgesetzten polnischen Herausforderungen anzunehmen, just in einem Augenblick, der uns paßte!

Nun eilte der Krieg mit schnellen Prankenschlägen über Polen, um die Trümmer bombardierter Bahnhöfe zeichnete sich ein blakender Feuerkreis, aus dem nur noch die stehengebliebenen Kamine herausragten.

Auf den zum Gegner führenden Straßen Polens rollten unabsehbare Nachschubkolonnen, motorisierte Truppen aller Gattungen. Als bald blinkte dicht unter uns aus Gebüsch der Abschluß einzelner Geschütze, dann marschierte da ein vereinzelt Bataillon, dessen Spitze entfaltete kämpfte; Feldwege sichernd, winkten Reiter munter zu uns hinauf. Es öffnete sich eine Lücke in dieser atemschnell überslogenen Angriffsschlacht, die Leuchtpurgarben polnischer Maschinengewehre umwehten uns wie ein Hagelwetter; und schon flogen wir an der endlosen Rückzugsstraße einer unentwirrbar durcheinander geworfenen Armee entlang: Trüppchen von Infanterie, eingekleilt zwischen Troß und Geschütz und Reiter, eine vielfache Uebermacht, die noch vor wenigen Tagen gegliedert dagestanden hatte.

Jetzt war sie von der eiskalten Mathematik eines Feldherrngedankens zer schlagen worden in Trümmer, die sich nur noch brauchbar erwiesen zu einem willenslosen Rückzug und dazu, sich mit unzählbaren Waffen gegen den einherdröhnenden Tiefangriff deutscher Bomber in ver zweifelter Hartnäckigkeit zu wehren.

Zur Kühnheit und Größe dieser Umfassungsschlachten gehörte wohl auch jene Handvoll deutscher Panzer, denen wir dann irgendwo in der polnischen Einsamkeit flügelwinkend begegneten, als sie tief in Flanke und Rücken des Gegners selbstvergessen vordrangen.

Hinterm Fliegergewehr kauern, blickte ich mehrfach auf die Umfassungstöße zahlenmäßig derart kleiner Truppen herab, daß wir uns alle einig waren: Wenn das da unten schief geht, dann aber auch gleich gründlich! Diese über dem Polenkrieg niedrig dahinjagende Bombenkanzel wurde etwas wie eine fliegende Kriegsschule, in der „an Hand der Ereignisse selbst“ gelehrt wurde und auch gleich bewiesen wurde: daß der Gott des Krieges den Kühnsten belohnt. Denn wo sind die Millionen Männer der polnischen Armee geblieben; wo ihre vielen hundert modernen Panzerwagen? Wo blieben die anderthalbtausend Flugzeuge ihrer Luftwaffe, unter denen sich neben veraltetem Gerät auch das Neueste vom Neuen befand?

Der Polenkrieg soll nicht in die Geschichte eingehen als die rohe Zerschmetterung eines kleinen, dürftig ausgestatteten Heeres durch eine moderne Riesenarmee! So standen die Dinge nicht. Unser Material war besser; aber der Kämpfer unserer Umfassungsschlachten schlug sich überall gegen eine atemberaubende Uebermacht.

So sieht es aus, wenn ein Feldherr nach den Sternen greift, um des Sieges willen getrost den Untergang ganzer Divisionen wagend! Aber siehe da, sie gehen nicht zugrunde, der kühne Wille vollendet seine Absichten. So etwas mitkämpfend und mit heiß jubelndem Herzen erlebt zu haben, lohnt schon ein ganzes Soldatenleben: vollends für den Soldaten der Weltkriegsjahre, der einst trüben Blicks auf die schmutzigen Banner jener Niederlage starrte.

Ob wir, geflügelte Spitzenreiter der deutschen Macht, jetzt von Ostpreußen bis ins ferne Südostpolen geflogen sind, um dort unsere Fracht abzulegen; einer war schneller als wir, etwas flog uns immer noch weit voraus: der planende Wille des Feldherrn. Man vergesse nicht,